

Zeitschrift: Naturwissenschaftlicher Anzeiger der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten Naturwissenschaften

Band: 5 (1821-1823)

Heft: 8

Artikel: Bericht über die Versammlung der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesamnten Naturwissenschaften in Bern, den 22. 23. und 24. July 1822

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATURWISSENSCHAFTLICHER ANZEIGER

der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten
Naturwissenschaften.

No. 8.

1822.

*Bericht über die Versammlung der allgemeinen
Schweizerischen Gesellschaft für die gesamm-
ten Naturwissenschaften in Bern, den 22.
23. und 24. July 1822.*

Die erste Sitzung der diesjährigen Versammlung, welcher ausser 110 Mitgliedern der Gesellschaft ein zahlreiches Publikum aus unserer Stadt beiwohnte, wurde im Versammlungs-Saale der hohen eidgenössischen Tagsatzung gehalten, und von dem Präsidenten Herrn Albrecht von Haller mit einer gehaltvollen Rede eröffnet. Es wurde in derselben zuerst der Zweck und Nutzen solcher Zusammenkünfte für den Einzelnen und für das Ganze betrachtet. Ganz besonders wünschenswerth müssen sie demjenigen seyn, der von den Hülfsmitteln, welche grössere Städte darbieten, weit entfernt lebt, und ohne solche Zusammenkünfte niemals Gelegenheit fände, seine Beobachtungen andern Gelehrten seines Faches mitzutheilen, und im Nothfalle sich bei denselben zu berathen. Hierauf suchte der Redner den Nutzen des Sammelns von Gegenständen aller Art aus dem Gebiete der Naturkunde herauszuheben, und zeigte, wie nicht selten an sich wenig bedeutende Sammlungen, ja selbst einzelne von Landleuten und andern aufgezeichnete Beobachtungen und Notizen von grossem Nutzen für die Wissenschaft seyn können. Mit Unrecht hat man schon oft dem Studium der Naturgeschichte, und namentlich dem damit nothwendig verbundenen Sammeln naturhistorischer Gegenstände, den Vorwurf des Tändelns gemacht. Auf Ähnlichkeit beruht alle systematische Anordnung, alle naturhistorische Unterscheidung. Nur durch Vergleichung der ein-

ster Jahrg.

zelnen Gegenstände ist es möglich die Ähnlichkeit und den Unterschied derselben aufzufinden. Je grösser die Sammlungen, desto eher werden wir in den Stand gesetzt, die Hauptformen, durch welche Naturkörper sich einander nähern, kennen zu lernen. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben des naturgeschichtlichen Studiums. Aus der Vergleichung der einzelnen Naturkörper geht das naturhistorische System hervor. Nur durch die reichsten Sammlungen wurden *Linné*, *Jussieu*, *Cuvier*, *Werner* in den Stand gesetzt, der Naturgeschichte diejenige Gestalt zu geben, welche die neuern, riesenmässigen Fortschritte derselben herbeigeführt haben. Obschon wir das Ideal einer systematischen Anordnung aller Naturkörper nie erreichen werden, so sollen wir uns doch bestreben, diesem Ziele immer näher zu kommen, und das Sammeln naturhistorischer Gegenstände ist hierzu ein vorzügliches Beförderungsmittel. Unsere Zusammenkünfte geben eine treffliche Gelegenheit einander das Gesammelte mitzutheilen, und aus den Sammlungen anderer Belehrung zu schöpfen. — Nach diesen Betrachtungen gieng der Redner zu einer kurzen Darstellung des Fortgangs der Gesellschaft seit ihrer letzten Zusammenkunft über. Die Anzahl der Mitglieder beträgt jetzt 352. einheimische und 83. auswärtige Ehrenmitglieder. Seit der letzten Versammlung sind drei einheimische Mitglieder Herren Picot in Genf, Pfarrer Rumpf und Dr. Wolleb in Basel, und zwei Ehrenmitglieder die Herren Abbé Haüy in Paris und Pfarrer Martin zu Eichsel im Breisgau, gestorben. — Endlich wurde nach der seit der ersten Zusammenkunft in Bern (1816) theils bedeutend vermehrten, theils neu entstandenen Institute für Naturwissenschaften Meldung gethan, und zuletzt der hohen Regierung des

Cantons, so wie der löblichen Stadt-Verwaltung, die nicht nur durch unmittelbare Geschenke die Unternehmungen der Gesellschaft grossmüthig unterstützen, sondern auch durch Vermehrung der Hülfsmittel zum Studium der Naturwissenschaften, die Liebe zu denselben und die Möglichkeit hierin etwas zu leisten, immer mehr befördern, der beste Dank gesagt. Die Rede wird auf einhelliges Begehren der versammelten Mitglieder nächstens gedruckt, und allen Mitgliedern zugesendet werden.

Herr Professor Pictet gab hierauf von dem Erfolg der in Basel in Anregung gebrachten Subscription, zu Gunsten des Klosters auf dem grossen St. Bernhardsberge Nachricht. Die Summe der durch diese Subscription im Inn- und Auslande gesammelten Beiträge, beläuft sich gegenwärtig auf 14641 *Fr. de France*. Aus derselben sollen zwei Reparationen gemacht werden; die erste, welche noch dieses Jahr vollendet werden soll, besteht in den Vorrichtungen zur Heizung, vermittelt welcher die erwärmte Luft aus dem untern Theile des Gebäudes in alle übrige geleitet wird. Die Erweiterung des Gebäudes selbst soll künftiges Jahr vorgenommen werden. Bei diesem Anlass macht Herr Pictet zugleich der Gesellschaft bekannt, dass zu Gunsten der unglücklichen Familien in Irland, von denen viele dem Hungertode nahe sind, in Genf bei dem Handelshause *Hentsch & Comp.* eine Subscription eröffnet worden. Er glaubt seine Mitbürger um so eher zu Beiträgen einladen zu dürfen, weil auch einem Theile unsers Vaterlandes, nemlich der durch den Durchbruch des Getrozgletschers verheerten Gegend des Cantons Wallis vor vier Jahren von dort aus thätiger Beistand und reichliche Hülfe geworden ist.

Eben derselbe trug einen ihm von Herrn Hofrath Horner mitgetheilten Wunsch vor, welcher begehrt, dass die Gesellschaft sich damit befassen möchte, ein Mittel aufzufinden, wie man die so unendlich mannigfaltigen Maasse und Gewichte der schweizerischen Cantone genau bestimmen, mit einem Normalmaasse vergleichen, und in Tabellen zusam-

mengereicht darstellen könnte. Nach mehreren Deliberationen über diesen Gegenstand, vereinigte man sich auf Herrn von Fellenbergs Antrag dahin, eine Commission zu ernennen, welche über den gegenwärtigen Zustand dieses Gegenstandes genaue Erkundigungen einziehen, und der Gesellschaft bei ihrer nächsten Zusammenkunft (1823) hierüber Bericht erstatten solle. Zu Mitgliedern dieser Commission werden ernannt: die Herren Trechsel, Pictet und Horner.

Herr Professor Trechsel beschloss die Sitzung mit einem Bericht über die in Bern neu errichtete Sternwarte. Im ersten Abschnitte theilte er einige Notizen über das Local und die Einrichtung; im zweiten eine Anzeige der daselbst aufgestellten Instrumente mit, und im dritten gab er eine wissenschaftliche Erörterung der geographischen Lage des Ortes.

Die Sternwarte steht genau auf der Stelle des im Jahr 1812 zur Zeit der Anwesenheit der französischen Astronomen *Henry* und *Delcros*, zum Behuf astronomischer Ortsbestimmungen errichteten und bisher zu ähnlichen Zwecken benutzten ganz hölzernen Beobachtungs-Cabinets auf hiesiger grossen Schanze, am nordwestlichen Endpunkte der Stadt. Es ist dasselbe jedoch immerhin ein bescheidenes und wenig kostbares kleines Gebäude, in Form eines Achtecks, genau nach den Himmelsgegenden orientirt, mit einem Saale, in welchem die Hauptinstrumente auf festen, im Erdboden eingemauerten und vom Gebäude isolirten, steinernen Consolen und Säulen zur Beobachtung aufgestellt sind; und einer Kuppel, von welcher der Horizont nach allen Seiten frei ist. Der Meridian-Durchschnitt geht mitten durchs Gebäude, und kann leicht und ganz geöffnet werden.

Die daselbst aufgestellten Instrumente sind folgende: 1. Ein treffliches Mittags-Fernrohr von *Ramsden*, womit man die Sterne erster und zweiter Grösse am hellen Mittag deutlich sehen kann. 2. Der grosse Ramsden'sche Azimuthalkreis von 3' Durchmesser, womit im Jahr 1812 an der Stelle, auf der er jetzt steht, ungemein schön zusammentreffende

Azimuthal-Beobachtungen gemacht, und die Mittagslinie abgesteckt wurde. 3. Eine Pendeluhr von *Vulliamy* in London. Sie steht auf einer festen steinernen Console isolirt, und geht nach Sternzeit. 4. Ein Dollond'sches Fernrohr von $3\frac{1}{2}$ ' Fokallänge. 5. Ein ganz vorzüglicher Bordakreis 18 franz. Zoll im Durchmesser, ein Meisterstück von Schenk dem jüngern. 6. Ein Reichenbach'sches Repetitions-Theodolith von 1 ' Durchmesser, welches im Jahr 1812 zum Behuf der Cantons-Triangulation angekauft ward. 7. Ein Aequatorial-Instrument von ursprünglich englischer, nun aber grösstentheils Schenk'scher Arbeit. Ausser diesen Hauptinstrumenten einige kleine Theodolithe, ein Sextant, ein Telurium, eine Azimuthalsphäre u. a.

Die geographische Lage der Sternwarte ist theils durch die Beobachtungen im Jahr 1812 in Verbindung mit Obrist *Henry* und *Delcros*, theils durch die seitherigen von Professor Trechsel selbst bestimmt worden. Die geographische Breite ergiebt sich aus 382 Beobachtungen des Polarsternes gleich $46^{\circ}57'8''6'''$; die Länge vorzüglich durch trigonometrische Übertragung von Strassburg, mittelst der Zwischenpunkte Chasseral und Bern-Münster = $5^{\circ}5'52''$. Die absolute Höhe trigonometrisch und barometrisch bestimmt = 1791' übers Meer. Die Mittagslinie ist durch genau gemessene Azimuthe der Signale Chasseral und Röthiflüh fest gelegt, und am Wohnhause auf dem Garten in einer Entfernung von 12000' und Elevation von $4^{\circ}23'$ durch eine schwarz und weiss bemalte Thüre bezeichnet worden.

In der zweiten Sitzung liest Herr Professor Pictet ein Schreiben des Herrn Thiébaud de Berneaud, Secretär der im letzten Jahre wieder aufgelebten und aufs Neue in Thätigkeit gekommenen Linneanischen Gesellschaft in Paris, an unsere Gesellschaft vor, worin jene Gesellschaft mit der unsrigen in freundschaftliche Verbindung zu treten wünscht. Es ist diesem Schreiben zugleich das Programm einer ausgeschriebenen Preisaufgabe über den Kreislauf des Saftes in den Pflanzen beigefügt.

Da dieses viele Mitglieder der Gesellschaft

interessiren kann, so theilen wir es hier mit. Die Aufgabe besteht darin: 1. Die Folgerungen, welche aus den schon vorhandenen Beobachtungen über diesen Gegenstand gezogen werden können, zusammen zu stellen. 2. Durch eigene Versuche und Beobachtungen, neue Thatsachen und Schlüsse aufzustellen. 3. Eine möglichst wahrscheinliche und von Hypothesen freie Theorie über den Kreislauf des Saftes in den Pflanzen aufzustellen. Die Schriften welche concurriren sollen, müssen bis spätestens den 1. April 1823 an den Secretär der Gesellschaft Thiébaud de Berneaud eingesendet werden. Der Preis besteht in einer goldenen Denkmünze, von Franken 300. an Werth.

Eben derselbe liest einen Aufsatz über die natürlichen Eisgruben, die man hin und wieder im Jura und in den Alpen findet; in denen das Eis nicht nur Jahr aus Jahr ein sich erhält, sondern selbst sich bildet. Die erste dieser Gruben ist die berühmte Höhle *la Baume*, 5 Stunden von Besançon. Herr Pictet hat sie nicht selbst gesehen, seine Beschreibung ist indessen von zwei Augenzeugen, dem Herrn von Cassigny, der sie in den Jahren 1743 und 1745 besuchte, und von Herrn Professor Prevost, der sie 1769 besah. Es befindet sich im Grunde dieser Höhle eine beträchtliche Eismasse, die unmöglich durch die Winterkälte entstanden seyn kann. Die Temperatur der Höhle ist $+0^{\circ}5$ und 0° R. im August und October. Im Jahr 1727 lösete man eine ungeheure Menge dieses Eises ab, welches sich aber wieder erneuerte. — Die zweite dieser Höhlen befindet sich im Jura oberhalb *St. Georges*, 5000 Toises von Roll. Man bezieht aus derselben gegenwärtig je in zwei Tagen 25. Centner Eis zum Gebrauch in Genf. Die Eismasse ist 70' lang, 30' breit und von unbekannter Tiefe. Die Temperatur der Höhle $+1^{\circ}$ R. — Die dritte ist die Grotte in Faucigny, am nördlichen Abhange des Berges Breson. Sie ist nicht so wohl merkwürdig durch die Menge von Eis, die sie enthält, als vielmehr durch die sehr kalten und lebhaften Luftströme, die aus den nahgelegenen Felsen hervordringen. Die

Temperatur dieser Ströme war $+3^{\circ}$ bei gleichzeitiger Temperatur der äussern Luft von 8° , 5 R. — Die vierte Eisgrube ist auf der Südseite des Berges *Vergy*, oberhalb der Carthause *Reposoir*. Diese ist die schönste. Im Monat April war sie ohne Eis; am 17. Juli dagegen, als Herr Pictet sie besuchte und das Thermometer auf $+1^{\circ}2$ stand, war sie damit bekleidet. *)

Der Verfasser knüpft an diese Anzeigen einige analoge Thatsachen, die zum Theil bekannt, und von *Saussure* beschrieben worden sind. Es sind die kalten Luftzüge, die man häufig antrifft; z. B. auf dem *Monte testaceo* bei Rom, auf der Insel *Ischia* in der Nähe des Vesuvs, zu *St. Marino*, zu *Cosi* im Kirchenstaate, und endlich zu Hergiswyl im Canton Unterwalden. Mit diesen Erscheinungen wird ferner zusammengestellt das je nach den Jahreszeiten abwechselnde Auf- und Niedersteigen der in Brunnen und Schächten eingeschlossenen Luft. Er nimmt mit *Saussure* an, dass überall wo dergleichen im Sommer kalte Luftzüge sind, eine Aufhebung des Gleichgewichts Statt findet, in Folge welcher die Luftsäule, die das Innere des Berges einnimmt, im Sommer schnell niedersteigt, und indem sie die feuchten und der Verdunstung viel Oberfläche darbietenden Flächen durchzieht, so wie sie sinkt, sich erkaltet, und unten mit einer dem Eispunkte nahen Tem-

peratur anlangt. Die Erkaltung wird noch vermehrt durch die Ausdünstung an den innern feuchten Wänden der Erdhöhle. Je wärmer die äussere Luft ist, desto entschiedener ist die Aufhebung des Gleichgewichts, desto schneller das Niedersinken der Luft, was die grössere Kälte erklärt, die im Sommer statt findet. Auf jeden Fall verwirft der Verfasser jede Erklärung durch einen angeblichen Einfluss des Winterschnees und der Winterkälte.

Hierauf wurden die Auszüge aus den letztjährigen Verhandlungen der Cantonal-Gesellschaften von Aarau, Basel, Bern, Genf und St. Gallen verlesen.

Herr Fischer von Schafhausen legte ein Manuscript des Herrn Prälat Glutz in St. Urban vor, betitelt: Meine Wasserkunde nach hydroelektrischen Grundsätzen, und giebt einige Erläuterungen über dasselbe.

Herr Peschier liest einen Aufsatz über die chemische Analyse mehrerer Arten von *Polygala*. Er hatte in der Wurzel von *P. Senega* einen scharfen und harzigen Stoff und eine eigenthümliche Säure aufgefunden. Der scharfe Stoff scheint ihm, aus dessen Geruch und Geschmack zu urtheilen, die medizinischen Eigenschaften der Pflanze zu besitzen. Den nemlichen Stoff fand er in *P. Chamaebuxus* und *P. amara*; in der erstern in zehnfacher Menge als in der letztern; in der *P. vulgaris* hingegen bloss einen süsslichen, öhlicht-gummigten. Dagegen fand er in allen drei Arten von *Polygala* die nemliche Summe wie in der *P. Senega*. Dieselbe erscheint gewöhnlich in einem Zustande als eine klebrige Flüssigkeit, zuweilen nimmt sie eine kristallinische Gestalt an. Mit dem Kali bildet sie ein nicht zerfliessendes Salz, welches in Würfeln kristallisirt, mit dem Natron ein zerfliessendes. Beide Salze sind im Alcohol auflöslich. Der Verfasser glaubt sich aus seiner Untersuchung zu dem Schlusse berechtigt, dass die *P. chamaebuxus* der *P. senega* substituirt werden könne, und dass *P. amara*, welche so oft mit *P. vulgaris* verfälscht ist, aus dem Arzneivorrath zu verwerfen sey.

*) Hier hätte auch das sogenannte Schafloch, eine ähnliche natürliche Eishöhle in dem nordwärts den Thunersee begränzenden Gebirge, erwähnt werden dürfen, die aber ausser den Hirten, die ihre bei rauhen Stürmen und Ungewittern dahin geflohenen Schafe dort aufsuchen, von wenigen Personen besucht wird. Indessen haben wir davon eine kurze Beschreibung von unserm Kuhn in den Alpenrosen von 1815. Seite 10. „Etwa in der Mitte der Höhle, heisst es daselbst, geriethen wir auf Eis, bald war der ganze Boden damit bedeckt, und mehrere grosse Eishügel und kleinere Eiskegel lagen an den Wänden hinauf gelehnt. Sie waren hier und da mit Kränzen von Eiszapfen wunderbar geschmückt, und an andern Stellen vom Tropfwasser eben so seltsam ausgehöhlt. Es heisst dieses Eis bei den Bauern ein Gletscher, ist's aber nicht, denn es verdankt seine Entstehung einzig dem Tropfwasser, das in nassen Sommern häufig herabfliesst, im Herbst und Winter gefriert, aber auch in den heissesten Sommern nie ganz wegschmilzt. Darum indessen ist die Menge und Gestalt dieser Eiskegel eben so wunderbar, als die Form eines wirklichen Gletschers, und in keinem Jahre sich gleich.“ Vergl. *Alpina* III. Seite 121.

Herr Benoit von *Pont de Martel* (Canton Neuchatel, legt der Gesellschaft eine Sammlung von Monstrositäten schweizerischer Pflanzen in sehr sauber gemalten Abbildungen vor, die allgemeinen Beifall findet.

In der dritten Sitzung giebt zuörderst die zu der Beurtheilung der in der Versammlung zu Genf ausgeschriebenen Preisfrage: über die Veränderung des Klimas in den Alpen etc. erwählte Commission, (von Charpentier, Ebel, Escher, Horner und Pictet) Bericht über die einzige eingelangte Preisschrift, welche das Motto führt: „*Ventos et varium cæli prædiscere morem cura sit. Virg.*“

Nachdem der Verfasser auf die Schwierigkeit, die Ursachen einer Veränderung der Temperatur aufzufinden, aufmerksam gemacht hat, führt er an, dass ihm keine andere Untersuchung besser zu diesem Zwecke zu führen scheint, als diejenige über das Wachsen und Abnehmen der Gletscher. Er bemerkt, dass im Jahr 1811 die Schneelinie sehr viel höher gewesen, und in den Jahren 1815, 1816 und 1817 um einige hundert Fuss heruntergestiegen sey. Er führt viele Thatsachen an, welche beweisen, dass vormals die Temperatur gelinder war. Dieselben sind meistens von verschütteten Wäldern, durch Schnee und Eis unbrauchbar gewordenen Pässen, vereiseten Alpen und dergleichen hergenommen. Hierauf geht er zu denjenigen Thatsachen über, welche ihm zu beweisen scheinen, dass in viel frühern Zeiten die Temperatur niedriger gewesen sey, als jetzt. Für diese Meinung sprechen unter andern die vielen Steinwälle (*Moraines*) am Fuss der Gletscher, welche oft weit über deren jetzigen Fuss hinausreichen. Die meisten Beobachtungen des Verfassers sind in den Thälern von Wallis und Piemont angestellt worden, und enthalten viel Neues und Bemerkenswerthes. Er beschreibt eine grosse Menge von Thatsachen mit vieler Deutlichkeit.

Aus allen seinen Beobachtungen schliesst der Verfasser, dass die Ab- und Zunahme von Kälte und Wärme, und das hierdurch bewirkte Vorrücken und Zurückweichen der

Gletscher periodischen Veränderungen unterworfen sey; dass wir gegenwärtig am Ende einer solchen kältern Periode stehen, und dass es nicht wahrscheinlich sey, dass die Gletscher sobald wieder zu der Grösse gelangen, wie sie vor vielen Jahren, aus den hinterlassenen Spuren zu schliessen, gewesen sind.

Die Commission schlägt vor dieser Schrift den ausgeschriebenen Preis zu ertheilen, indem durch die vorliegende Arbeit die Frage so vollständig als möglich beantwortet worden sey. Die Gesellschaft genehmigt einstimmig diesen Vorschlag, und bei Eröffnung des versiegelten Zettels, findet sich als Verfasser genannt: J. Venetz, Strassen-Inspector in Sitten.

Es wird hierauf beschlossen, die Schrift des Herrn Venetz, deutsch und französisch, so wie auch die vor zwei Jahren in Genf gekrönte Preisschrift über den gleichen Gegenstand, von Herrn Kasthofer ins Französische übersetzt, auf Kosten der Gesellschaft drucken zu lassen.

Herr Professor Pictet theilt aus einem Briefe des Priors auf dem grossen St. Bernhardsberge eine vergleichende Übersicht der in den letzten Jahren daselbst beobachteten Temperatur des Monats Junius. Das Mittel dieser Beobachtungen des Morgens um 8 Uhr, war für den

Monat Junius 1818 = + 1°, 92 R.

„ 1819 = + 0, 73 „

„ 1820 = + 0, 27 „

„ 1821 = + 1, 01 „

„ 1822 = + 4, 82 „

Die mittlere Temperatur war im nemlichen Monat des Nachmittags um 2 Uhr folgende:

1818 = + 10, 04.

1819 = + 6, 33.

1820 = + 4, 94.

1821 = + 4, 29.

1822 = + 9, 50.

Die Anomalie der Temperatur des Morgens und Abends im Jahr 1818, verglichen mit derjenigen von 1822, rührt nach dem Verfasser daher, dass 1822 sich jedesmal Nachmittags Winde erhoben, welche die Luft abkühlten. Diesen Angaben sind einige Notizen

über das viel frühere Wegschmelzen des Schnee's, und das viel früher Erscheinen der Pflanzen in diesem Jahre beigefügt. Der Unterschied gegen andere Jahre, betrug wenigstens einen ganzen Monat.

Herr Venetz giebt Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der im Jahr 1818 durch den Getrozgletscher verheerten Gegend, und über die von ihm getroffenen Anstalten zu Wegschaffung des unten neu gebildeten Gletschers, vermittelt auf denselben geleiteten Wassers. Er hofft hierdurch nicht allein diesen Gletscher in Kurzem ganz zu zerstören, sondern auch die Wiederbildung desselben in Zukunft zu verhindern.

Herr Professor Meisner giebt die Beschreibung von zwei neuen, in unserer Gegend durch Herrn C. Rohrdorf entdeckten Vögeln aus der Ordnung der Sänger. Die eine Art, die er *Sylvia sylvestris* nennt, steht im System zwischen *S. Trochilus* und *S. rufa*; die andere ein *Anthus*, dem *A. pratensis* nahe verwandt, nennt er *A. palustris*. Von beiden werden Exemplare vorgewiesen. —

Eben derselbe liest eine von Herrn Dr. Lusser in Altorf eingesandte Beschreibung und Notizen, über die Lebensart der Felsenschwalbe *Hirundo rupestris*.

Herr von Charpentier ertheilt Nachricht über die Bohr-Versuche des Herrn Hofrath Glenk in der Gegend von Eglisau, zur Auffindung von Salzsohlen, und über die Lagerungen der dortigen Gebirgsarten, und die daraus gefolgerte Wahrscheinlichkeit der Anwesenheit von Salzlagern, so wie von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Ausführung dieses Unternehmens darbieten.

Herr Seringe liest eine Skizze seiner Monographie der Gattung *Aconitum* vor. Er setzt zuerst die Stelle der Gattung (nach *De Candolle*) in den *Helleboreen*, einer Unterabtheilung der Ranunculaceen fest; giebt hierauf eine kurze Übersicht der Geschichte dieser Gattung, und macht alsdann auf den Werth der Charaktere, zur Unterscheidung der Arten aufmerksam, von dessen Vernachlässigung er die so unendlich vielen von den verschiedenen Schriftstellern aufgeführten, und nach seiner

Meinung noch nicht gehörig unterschiedenen Arten herleitet.

Die von Reichenbach aufgeführten 107 Arten führt er auf 22 zurück. Hierauf giebt der Verfasser eine Beschreibung der einzelnen Organe dieser Gattung, und schliesst mit einigen Nachrichten über die medizinischen Wirkungen.

Ein von Herrn Dr. Schwarz in Lausanne mitgetheilte Aufsatz giebt Nachricht von der glücklichen Heilung eines von einer Viper gebissenen Mädchens.

Herr Professor Chavannes zeigt einen in der Nähe von St. Croix im Neuenburgischen gefundenen fossilen Rhinoceroszahn vor. Zugleich zeigt ebenderselbe an, dass der junge Mensch, welcher, wie er in einer Sitzung der Gesellschaft zu Genf berichtet hatte, eine eiserne Gabel verschluckt, dieselbe noch immer bei sich trage, sich übrigens aber ganz wohl dabei befinde.

Herr Gautier liest einen Aufsatz des Herrn de Luc, über den von Cuvier in seinen *Recherches sur les ossements fossiles*, (2te Ausgabe T. II. 2de partie p. 226. 87. 88.) aufgestellten Satz: „Es sei kein strenger Beweis vorhanden, dass die Temperatur der nordischen Erdstriche seit jener Zeit, wo sie noch Thierarten von der Gattung des Elephanten, des Flusspferds, des Rhinoceros, des Elasmotherium und des Tapirs nährten, sich verändert habe.“ Diesen Satz sucht Herr de Luc zu bestreiten, und greift zu dem Ende zuerst Cuviers Beweisgründe an. Dieser sagt nemlich: „Die fossilen Arten seyen nicht weniger von den noch lebenden verschieden, als die nordischen von den südlichen aus der nemlichen Gattung, z. B. der sibirische Hund, oder *Canis lagopus*, vom Schakal. Sie konnten demnach auch weit kältern Erdstrichen angehören. Einige liefern sogar deutliche Beweise, dass sie bestimmt waren, in kältern Ländern zu leben, indem sie zwei Arten von Haaren trugen und Wolle auf der Haut, wie die nordischen Thiere. Die kalten Polarländer nähren noch jetzt grosse vierfüssige Thiere aus der Classe der Wiederkauer, wie den Bisamochsen, den Bison, das Elennthier, das

Rennthier, den nordischen Hirsch, und aus den Fleisch fressenden den weissen Bären.”

Zuerst führt dagegen Herr de Luc eine neuerdings von den unerschrockenen Engländern, welche den Winter auf Melville-Island, unter 75° N. Br. und 111° westlich von Greenwich zubrachten, gemachte Beobachtung an, dass nemlich der Bisamochs und der canadische Hirsch Zugthiere sind, welche im Sommer in jene Gegend kommen, im Herbst wieder nach Süden ziehen, um den Winter in einer mildern Gegend zuzubringen. — Eben so wenig konnten die Elephanten und andere antediluvianische Thiere, deren Gebeine man im Norden von Sibirien findet, dort das ganze Jahr über leben, vorausgesetzt die Temperatur sey damals die nemliche gewesen, wie jetzt, dann der Elephant muss Wälder, Sträucher und hohes Gras haben; er kann den Rasen nicht abweiden wie der Ochs(?); es konnten aber im nördlichen Sibirien deren keine wachsen. Der antediluvianische Elephant war folglich nicht ein Zugthier. Wenn man schon annehmen wollte, dass die gewaltige Strömung einer abfliessenden Überschwemmung die Elephanten am Ausflusse der Lena aus einem wärmern Lande dahin gebracht hätte, so kann man doch dieses von denen nicht annehmen, deren Zähne die Samojeden nördlich von Berezof bis zum Eismeere holen, noch von denen Pallas spricht, und die von Jägern unter dem Polarkreise zwischen den Flüssen *Indigirka* und *Kolyma* gefunden wurden, noch von denen, deren Gebeine ganze Inseln (*Liaika*) anfüllen und bedecken. Das Vaterland dieser Pflanzenfressenden Thiere musste, da ihre Gebeine so ungemein zahlreich sind, nicht weit von da entlegen seyn. Konnten sie aber nunmehr bei dem jetzigen Zustande der Vegetation und des Clima's dort leben? — Nun schildert der Verfasser Sibirien. Das Elennthier kömmt unter 65° vor, ist aber nur Zugthier. Wenn der Elephant, wie man annehmen muss, die Polarländer bewohnte, so mussten dieselben damals von einem hohen, dichten Grase und weiten Wäldern bekleidet gewesen seyn. Der Verfasser schliesst hieraus, das Clima sey

ehemals viel milder gewesen, und wenn die nordischen Elephanten dichter mit Haaren bekleidet waren, so lässt sich daraus nur schliessen, es sey nicht so warm gewesen, als jetzt in der heissen Zone. Da, wie alles zu beweisen scheint, zu jener Zeit die Vertheilung von Land und Meer anders war, als jetzt, so lässt sich auch daraus schliessen, dass die Beschaffenheit der Athmosphäre und auch die Temperatur derselben, von der jetzigen verschieden war. Das Vorkommen des grössern Elephanten von Sizilien bis nach Sibirien beweiset übrigens, dass diese Länder in Rücksicht ihres Clima's, damals weniger von einander verschieden waren, als jetzt. Der Verfasser schliesst mit der Bemerkung seines berühmten Oheims: „Durch die Revolution der Sündfluth habe eine grosse Veränderung auf der Oberfläche der Erde, selbst in Rücksicht auf die Einwirkung der Sonnenstrahlen Statt gefunden, und es scheint, als sey damals der Unterschied der Temperatur verschiedener Länder kleiner gewesen, als jetzt; so wie auch die Abwechselung während der verschiedenen Jahreszeiten selbst unbedeutender. Hieraus erkläre es sich, warum grosse Thiere in Erdstrichen leben konnten, wo sie jetzt nicht mehr fortkommen könnten.

Herr Zyli legt einige von Herrn Hartmann in St. Gallen verfertigte lithographirte Abbildungen der Versteinerungen aus der Gegend von St. Gallen, als Probe eines von diesem Künstler über diesen Gegenstand herauszugebenden Werkchens vor. Herr Professor Merian zeigte ebenfalls mehrere von Herrn Hagenbach eingesandte Probeabdrücke von Insecten-Abbildungen vor, womit dieser seine nächstens erscheinende *Fauna insectorum helvet.* zieren wird. Beide Arbeiten erhielten allgemeinen, verdienten Beifall.

Das Archiv oder die Bibliothek der Gesellschaft, hat auch in diesem Jahre wiederum durch viele Geschenke ihrer Mitglieder an grössern und kleinern Schriften, eine ansehnliche Bereicherung erhalten, wovon das Verzeichniss als Supplement zu dem erstern, den Mitgliedern bald gedruckt mitgetheilt werden wird.

Die Anzahl der Mitglieder ist durch 30 einheimische und 23 auswärtige Ehrenmitglieder vermehrt worden.

Zum Versammlungs-Orte für das nächste Jahr wird Aarau, und im Falle man daselbst

nicht aufgenommen werden könnte, Zürich dazu erwählt. Auf den ersten Fall wird Herr Dr. Rengger, und auf letztern Herr Staatsrath Usteri, zum Präsidenten ernannt.

NOTIZEN.

Die ein und zwanzigste Lieferung der Humboldt-Kunth'schen *Nova genera et species plantarum* begreift die Tafeln 469. bis 490. und die Textbogen 29. bis 44. des fünften Bandes. Es kommen darin vor die natürliche Familie der *Malpighiaceen*; in dieser die neue Gattung *Gandichandia*. (*Carolus Gandichand in itinere Freycinetii circum telluris orbem pharmacopola, cui plantarum colligendarum et scrutandarum cura commissa erat, summa diligentia utrumque officium præcipue vero hoc rara sagacitate executus, botanicum studiosum et accuratum probavit sese. Idem ad littus inhospitale insularum Malvinarum naufragus, cum in eo esset ut fructum tanti per tres annos laboris amitteret, reliquarum rerum omnium oblitus, non prius quievit, quam herbaria numerosa tuta præstitisset. Domum redux musea patria plantis permultis novis aut minus cognitis locupletavit, quarum illustrationem botanici vehementer optant;*) die Familien der *Erythroxyleen* und der *Hypericeen*, mit 23 Arten der Gattung *Hypericum*; hernach die *Guttiferæ* mit der neuen Gattung *Havetia* (*in memoriam Havetii, juvenis humanissimi et studiosi, qui acerrimi ardoris ad plantas investigandas victima in insula Madagascarie morte febili occubuit.*) Die Mirbelsche Familie der *Ternstræmiaceen* mit der neuen Gattung *Laplacea* (*Petro Simoni Marchioni de Laplace, mathematicorum nostræ ætatis principi, cujus acerrimum ingenium omnes scientiarum physicarum partes mirabiliter illustravit, dicatum ab autoribus, ut summam venerationem gratumque animum in ejus officia testarentur;*) die Familie der *Meiliaceen*, der *Cedreleen* und der *Ampelideen*.

In der neunten Lieferung der Humboldt-Kunth'schen Mimosenartigen Gewächse sind abgebildet: *Tab. 35. Desmanthus depressus*; *Tab. 36. Cassia gracilis*; *Tab. 37. Cassia bauhiniaefolia*; *Tab. 39. Cassia oxyphylla*; *Tab. 41. Cassia Browniana*.

Dem *Nouveau recueil de Planches coloriées d'Oiseaux* der Herren Temmink und Laugier soll künftighin auch ein früher mit Unrecht für entbehrlich geachteter Text beigelegt werden. Die siebenzehnte Lieferung enthält: *Pl. 97. Falco cærulescens Lin.*, beide Geschlechter aus Bengalen und Java. *Pl. 98. Strix spadicea*, Reinwardt aus Java. *Pl. 99. Strix noctula Reinwardt* aus Java. *Pl. 100. Columba amboinensis Lin.* aus Oceanien und Java. *Pl. 101. Anthus Richardi Viell.* in Europa. *Pl. 102. Cuculus lucidus Lath.* und *C. chalciter Illig.*; jener aus Oceanien und den Molucken, dieser aus Oceanien und Neu-Holland. In der achtzehnten Lieferung sind enthalten: *Pl. 103. et 104. Falco uncinatus Illig.*, beide Geschlechter aus Brasilien. *Pl. 105. Falco melanops Daudin.*, aus Guiana. *Pl. 106. Columba porphyrea Reinwardt*, von den Sonda-Inseln. *Pl. 107. Caprimulgus Nattererii Temm.* aus Brasilien. *Pl. 108. Nectarinia phenicotis* und *N. rubro-cana Temm.* Die erste von den Sonda-Inseln, die zweite aus Java. — Die neunzehnte Lieferung begreift *Pl. 109. Falco virgatus Reinw.* aus Java und Sumatra. *Pl. 110. Falco cuculoides Temm.* aus Java und Sumatra. *Pl. 111. Sturnus unicolor* im südlichen Europa und Sardinien. *Pl. 112. Meleagris ocellata Cuv.* aus America und der Hondurabay. *Pl. 113. Enicurus coronatus Temm.* aus Java. *Pl. 114. Emberizoides melanotis* und *marginalis Temm.* beide aus Brasilien. — Die zwanzigste Lieferung liefert: *Pl. 115. Falco uncinatus* aus Brasilien. *Pl. 116. Falco brachypterus Temm.* aus Brasilien. *Pl. 117. Falco malaiensis Reinw.* von den Sonda-Inseln. *Pl. 118. Phibaluru flavirostris Vieill.* aus Brasilien und Paraguay. *Pl. 119. Muscicapa hirundinacea Reinw.* beide Geschlechter aus Java. *Pl. 120. Trochilus squalidus Natterer. T. brasiliensis Lath.* und *T. navius Dumont.* alle drei aus Brasilien.